Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 42

Artikel: Weinreben

Autor: B.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

direktor Kehm nahm sich der neuen Ideen an und förderte die Kesorm des Theatertanzes, bis ihn ein gewisser Widerstand veranlaßte, Bern zu verlassen.

Dora Garraug verdanken wir in Bern die Beiterentwicklung und die zum Teil eigenschöpferische Reubildung einer Bewegungserziehung, die sich ihr nach zweijährigem Unterricht der Dalcroze-Methode erschloß. Sie war es, die in kluger Vorahnung und nach hartnäckig-eifrigem Suchen und Erproben an fich felbft, auch teilmeise angeregt durch die theoretischen Studien des Herrn Fueter, durch Besuche in deutschen Labanschulen und der Suzanne Perrottet-Schule in Zürich, den nötigen Weitblid in fich fand, zu ihren eigenen auch neue, grundlegende Ideen zu prüfen und zu behalten. In Zürich lernte fie Emmy Sauerbeck tennen, die sie später in ihre Schule an der Marttgaffe berief, um ihr den tanztechnischen Unterricht teilweise zu überlaffen. Während Frau Sauerbeck später, ihrer eigenen Berufung folgend, in einer eigenen Schule die Bewegung erfolgreich in den Dienst der Pantomime und des Theatertanzes stell= te, blieb Dora Garraux ihrem Suchen nach rein bewegungstänzerischer Gestaltung treu. Es fehlt ihr nie an eigenen Einfällen und neuen Bewegungsideen. Auf padagogischem wie fünstleris ichem Gebiet braucht fie nur ihrer sowohl tänzerischen wie musikalischen Phantasie zu folgen, um in Unterricht und in öffentlichen Vorführungen Schüler und Publikum mühelos für ihre Runft zu gewinnen. Von Dalcroze befreit — aber von ihm das Beste behaltend — arbeitet sie aus ihrem ureigensten Innern heraus. Ihre Originalität stellt fie aber stets in den Dienst einer beseelten Tangkunft, die jedes äußere Hilfsmittel und jede Sucht nach Effekt bewußt vermeidet. Db fie verstanden wird, und ob ihre Kritiker ihr zu folgen vermögen, liegt ihr nicht besonders am Herzen, weiß sie doch, daß die reine Bewegungstunst, wie sie ihr vorschwebt, nicht von heute auf morgen entstehen kann, und daß ihre eigenen Bemühungen nur einen bescheidenen Beitrag zu einer langsam sich entwickelnden Kunstrichtung bedeuten. Sie gehört zu den wenigen Künstlerinnen, die sich einer ungesuchten Bopularität erfreuen, die aber trotzem das Beste ihres innersten Wesens stets für sich zu behalten wissen, um es in stiller Einkehr, fern vom Publikum und Bühne, reisen zu lassen.

Ihre Berufstlasse zählte bald mehrere auffallende Tanzbegabungen, wie z. B. Kösli Mühlemann, Hedwig Simonett, Suzanne Arbenz, Ines Frèmèry, Hilde Baumann. Sie alle, sowie zahlreiche Bewegungslehrerinnen ihrer Schule, zeichneten sich aus durch die Vielseitigkeit und die Gründlichkeit ihrer Stubien, bei denen das Tänzerische, sowie das Musikalische mit gleicher Sorgfalt gepflegt werden. Ein Beweis hiefür ist der Ersolg der Tänzerin Hilde Baumann in der Palucca-Schule und auf der Berner Theaterbühne.

Parallel zu dieser mehr tänzerischen Pädagogik entwickelte sich — auch durch Dora Garraux angeregt — die musikalischerhythmische Pädagogik im Berner Konservatorium. Unter Herr Direktor Brun wirkt dort nach Dora Garraux eine Scheiblauerschülerin, Frl. Paula Ricklin, äußerst ersolgreich.

Die neuen Wege der Bewegungserziehung, die Dora Garraur ihren Schülerinnen und Schülern als befreiende Durchbildung des Körpers — vor jeder Rhythmit und jeder weiteren Ausdruckstumt — angedeihen läßt, haben die früher so hemmenden Schwierigkeiten beseitigt und eine größere Freude an der Bewegung in allen Volksschichten geweckt und gefördert.

E. Ziegler, alt Lehrerin.

Weinreben

Kurzgeschichte von B. F.

Ein singendes, blondes Bergvölkchen schafft im sonnigen Beingarten, der sich an den Berg schmiegt wie ein grüner, vom Gipsel wallender Schleier. Funkelfrisch glühen die Trauben aus den Blättern, blau, rot, grün.

"Und ich werde doch auswandern!" ruft der Racher Jakob in das sanste, bienenhaste Gesumm der Mägde. "Da hält mich nicht der alte Hos, nicht das junge Weib — übers Weer will ich, über das große Wasser in die Neue Welt!" Neben ihm, in der grünen Tracht des sonnigen Landes, der Krämer. — "Gibst den Hos — wem?" Er zwinfert und sauert, weinbeerrot das sette Gesicht. "Wer mir s'Geld dafür böte — zur übersahrt!" Es zwinfert der Dicke. "Wieviel?" Scharf wie ein Wesser hängt die Frage in der klarblauen Luft. Der Jakob starrt über das Rebenland, das verträumt den Berg herabgefunkelt kommt; er schiebt die kurze, gelbe Pfeise in den Mundwinkel, dann wirst er mit leichtgeschürzten Lippen den Preis in den sonnigen Tag.

Da lacht der Dicke. "Bist überguer, du?" Und gleichmütig, als gelte es einen Pseisentabak, macht er sein Angebot. Der Jakob starrt, als wär' sein Geist entsprungen. "Willst es kausen?" Der andere hält still und raucht: "Warum nicht?"

Singend schaffen die blonden Bauern. Der Sommer neigt sich ins Ewige, gelber tropft das Licht aus dem Weltenraum, der Herrgott schieft seinen farbigsten Traum: den Herbst. Da stredt der Jakob dem fetten Krämer beide Hände entgegen — harte, rissige, rauhe Bauernhände: "Ubgemacht!" und er jauchzt: "Übers große Wasser geht die Fahrt!"

Da fragt der Krämer: "Was sagt dein Weib?" — "Sie will nicht fort von unserer grünen, sonnigen Scholle, vom suftigen Beinrebtal; sie sagt, da bräch' ihr das Herz!" — "Und du?" — Nun sacht der Jakob Racher und richtet sich auf in seiner grünen Tracht, hochauf übers bunte, dustige, sangumklungene,

sonnendurchglutete Beinrebtal. "Sie ist mein angetrautes Beib und muß mir folgen über Land und Baffer!" Und nochmals reicht er die Sand dem Dicken: "Es bleibt dabei!" Am Beinberggrund hin trabt eine braune Stute. Neben ihr, hochbeinig und froh, das Füllen. Es springt und raft und schüttelt die Mähne. Die beiden sonnenfarbenen Tiere stehen unterm fließenden himmelslicht, fräftig, schlant und spiegelblant. Da tommt ein iunges Weib den Weingarten bergan, blond und zart. Drei Reben mit Trauben bricht eine Magd, wild und jungblutrot die eine, fänftiglich fromm und blau die zweite und die dritte schimmerhaft grün. Die prächtigen, fräftigen Früchte find leuchtend wie Edelsteine. Das Weib eilt mit dem flammenden Traubenbundel durch den Weinrebgrund und hält es schwingend in erhobener Hand. Starr und bleich steht der Jakob vor den schimmernden Reben. Die Pferde wiehern von der Nachbaralm her, und wie aus einem Bienenschwarm heraus klingt das weinfröhliche Summen und Singen der schaffenden Winzer.

Der dicke Krämer hockt faul im grünenden Grase, und die Sonne rollt ihre Glut über ihn wie ein gewaltiges Gewicht. Jakob hält einen frühen Feierabend, da das Weib mit den traubengefüllten Armen durch die Winzer eilt. "Jakob, Jakob, der Schmaus ist bereit!" rust das junge Weib mit hellschallender Stimme. Der Jakob steht steif und rührt sich nicht. "Jakob, komm, iß und trink!" Starr blickt der Mann über die heiteren, sonnigen Berge. — "Jakob, Jakob, ich bin da, deine Röss!!" — Da reißt es ihn jäh herum. Gewaltig in seiner hohen Schlankbeit richtet er sich vor ihr auf. "Reisen werden wir!" stößt er hervor. Rauh bricht es aus der jungen Kehle, das graue, steinerne Wort. — "Nach Amerika?" — "Nach Amerika! Farmer werden! Reich werden!" braust er auf. Es klingt wie ein harter Steinschlag, der über das buntgeschwungene Traubenland pras

selt. — Rösi sedert empor: "Schau!" Der Jakob wendet sich ab. — "Schau!" fordert das junge Weib nochmals. Widerwillig schlägt der Mann die Augen auf. Bor ihm liegt das Winzerland, und das Gold der Sonne flutet über seine farbenfreudige Frucht. Der Jakob schaut starr und troßig und schließt herb und schmal den Mund. Da wächst das Weib neben ihm empor und rust: "Schau!"

Und der Jakob hebt zögernd die Augen und schaut: Im Flachland Garbenfelder wie Flecken roten Goldes, häuser wie bunte Kinderscharen um die schlanke Kirche. Bauern schreiten mit schwerem Gange, und Wagen rollen. Die zwei Wenschen auf der Weinbergscholle sehen sich tief in die Augen. Und dann weist das Weib gegen Norden, wo sich schwere, schwarze Wosten ballen und fragt: "Dorthin willst du?" — Der Jakob kniet plöglich in den grünen Reben und faßt die Hand seines Weibes: "Berzeih!" sagt er. Da neigt sie sich über seinen blonden Kopf und flüstert ihm still und klar ein heiliges Geheimnis zu. Da fährt der dicke Krämer empor und reibt sich verwundert die

winzigen Augen, die tief vergraben liegen im Fett. Da stehen wie Könige im fruchtbaren Felde der Jakob und sein blondes Weib — sie halten sich umarmt und ihre Lippen liegen aneinander und jedem ist es, es küsse die Heimat im Antlig des andern.

"Jakob!" ruft der Dicke. — "Jakob!" Doch der Jakob winkt ihm, zu schweigen und schreit: "Krämer, nichts ist abgemacht! Wir bleiben in der Heimat!"

Und beide fassen sich frästig an den Händen und schreiten empor die Reihen der singenden Winzer, bis dorthin, wo sich die Berge wie im Tanze heiter und sonnengefüßt in die blaue Himmelskuppe wölben. Jakob aber blieft jetzt leuchtend vor sich hin. Da liegen drei üppige Trauben in den Schollen. Köstlich gewachsen Früchte, die eine rot, die andere blau und die dritte grün wie die hellen Berge des Landes selber.

Und da ist ihm, als erwüchsen drei herrliche Gestalten im bunten Ackerselde. Die heiße Liebe, die fromme Treue und hellgrün und funkelnd: die Heimat. die über allem steht.



Gegenwärtig findet in den Räumen der Kunsthalle und der Schulwarte eine ganz neu- und einzigartige Kunstausstellung statt. Die Maler und Bildhauer unseres Landes haben, beseelt vom Gedanken hoher Opferbereitschaft, mitgeholsen am gemein- nützigen Werk der Schweizerischen Nationalspende, indem sie von ihren Werken schenkten, die nun als großartige Schau nationaler Kunst für die lebendige Verbundenheit von Armee und Künstlerschaft zeugen.

Dant gebührt dem tatträftigen Fürsorgechef der Armee, Herrn Oberst Feldmann und seinen Mitarbeitern, den Herren Pfeuti und Oberseutnant Hoser, unter deren Leitung die Schweizerische Nationalspende auf immer neue Arten ihre segensreiche Tätigkeit entsaltet. Ihr neuestes Unternehmen, die Nationalspende-Kunstausstellung, das die großmütige Unterstüßung der Bundesräte von Steiger und Etter ersuhr, ist zu einer echt vaterländischen Kundgebung geworden, die freudige Anteilnahme des ganzen Schweizervolkes verdient.

Am letten Samstagnachmittag ist die Ausstellung, die auch in anderen Schweizerstädten zu sehen sein wird, durch eine gebiegene und würdige Feier eröffnet worden. An dieser nahmen Bertreter des Bundesrates, des Regierungsrates, der Armee und eine große Anzahl von Künstlern und Kunstfreunden teil. Zum Gelingen der Feier, an der Herr Privatdozent Dr. Huggs

ler eine feinsinnige und aufschlußreiche Ansprache bielt, trugen einige Musiter in uneigennütziger Beise das Ihre bei, indem sie Berke von Schweizerkomponisten zur Aufsührung brachten. Auch sie gaben, wie die bildenden Künstler, von dem, was sie dem Lande geben können: Gaben ihres ernsthaften Bemühens. Die feine musikalische Darbietung zeichnete sich durch ein hohes künstlerisches Niveau aus.

Hoher Durchschnitt kennzeichnet auch die Broduktion unserer Künstler, welche die Ausstellung in ungewohnter Breite zeigte. Welch ein Keichtum an Einfällen, Farben und Fors

men! In welch lebendiger Mannigfaltigfeit einem Liebe zur Heimat anspricht! In buntem Wechsel folgen Werke namhastesster Künstler und solche noch weniger bekannter. Nicht alle können jedem Betrachter gefallen und wollen es auch nicht. Doch jedes Bild, jede Plastit verkörpert den Geist, den mehr als je wir als Höchstes schäften: gemeinnützige Opferbereitschaft. Und jedes Werk der Künstler, die von ihrem Besten geschentt haben, ist ein dem Lande hingegebenes, einmaliges Stück "ich". Das schöne Zusammenwirken von Künstlerschaft und Armee, das leuchtende Beispiel vaterländischer Treue und Hilfsbereitschaft soll uns alle anspornen, tatträftig mitzuhelsen.

Die Nationalspende-Aunstausstellung belohnt die Opser, die wir durch sie dem Lande darbieten können, auf geradezu ideelse Beise. Es bieten sich uns drei Möglichkeiten: Erstens die Erfüllung einer einsachen Dankespslicht: wir besichtigen die Ausstellung und lassen uns von ihrem Neichtum beglücken. Zweitens kausen wir Lose, durch die wir ein Wert unserer Künstler gewinnen können. Und schließlich: wir kausen ein uns passendes Kunstwerk, dessen Preis wir im Katalog sinden.

Die Nationalspende-Kunstausstellung, deren Reingewinn zwischen der Beranstalterin und der Unterstüßungskasse sünstler geteilt wird, ist also ein Gemeinschaftswerk im wahrsten Sinne des Wortes. Die Schweizerische Nationalspende, die für bedrängte Soldaten und ihre Familien sorgt, die Künstler und die Käuser, alle geben und empfangen gemeinnüßige Gaben. Möge sie recht vielen, die der Hilfe bedürsen, reiche Ernte einbringen!